

Die mosaischen Unzuchtverbrechen

Lev 18,22 und 20,13 die klarsten – darum auch meistzitierten – Stellen: Mit dem Tod soll der bestraft werden, der "mit einem Mann schläft, wie man mit einer Frau schläft". Beide Male wird das als "Gräueltat" bezeichnet.

Auf den ersten Blick ist hieran nicht viel zu deuteln, die Aussage klingt unmissverständlich. Allerdings bleibt mehreres anzumerken. Zunächst: Welche Art von Homosexualität kennt das Alte Testament überhaupt? Die biblischen Zeugnisse nennen nur zwei Formen: die homosexuelle Form der Tempelprostitution und gleichgeschlechtliche Praktiken als Sonderform erotischen Vergnügens an sich heterosexuell lebender Männer.

Männliche Tempelprostitution war in Israel selbstverständlich, wie Prostitution überhaupt, verboten (Deut 23,18f.). Es handelte sich um heidnische Bräuche, die zu Zeiten des Königs Rehabeam ganz offiziell Eingang in Israel fanden (1. Kön 14,24). Erst Jahrhunderte später durch Josia wurden die sogenannten "Hierodulen" (Einheitsübersetzung) wieder ausgemerzt (2. Kön 23,7). Die Existenz männlicher Tempelprostituierten (auch sog. "Hunde"; vgl. Deut 23,19), die von Männern besucht wurden, ist relativ unstrittig. Die gelegentlich aufgestellte Behauptung, es hätte gar keine homosexuelle Prostitution gegeben, sondern bei den Hierodulen habe es sich lediglich um "Bedienstete" heidnischer Tempel gehandelt, kann man sicher verwerfen. Einfache Tempeldiener hatte es bereits vor Rehabeam unter Salomo gegeben und es wäre kaum nachzuvollziehen, warum die Königebücher diese Hierodulen über den allgemeinen Götzendienst hinaus so besonders hervorheben und explizit verurteilen.

Die Auslegungen sind sich nicht einig in der Frage, ob sämtliche männliche Prostitution tatsächlich kultischen Charakter hatte. Ob es sich bei den in den Königebüchern erwähnten "Hierodulen" um Männer oder Frauen handelte, wird ebenfalls diskutiert. Die meisten, auch konservative Ausleger, gehen aber von Männern aus.

Tempelprostitution, betrieben sowohl von Frauen als auch von Männern, diente vermutlich Fruchtbarkeitsritualen, auch wenn dies gerade im Zusammenhang mit homosexuellen Praktiken widersinnig scheint. Der Zusammenhang mit götzendienerischen Riten musste jedenfalls die Ablehnung dieser Praxis besonders verschärfen, er liefert eine der Grundlagen biblischer Symbolik, die Vielgötterei häufig als Ehebruch des Gottesvolkes und Hurerei beschreibt.

Nirgendwo in der Bibel werden eine homosexuelle "Subkultur" oder auf Dauer angelegte echte homosexuelle Partnerschaften beschrieben, wie wir sie aus unserem Kulturraum kennen. Zwar schwingt in der Freundschaft zwischen David und Jonathan ein gewisser homophiler Unterton mit – z.B. klingt die Schilderung der erwachenden Liebe Jonathans zu David wie eine Umschreibung des englischen Begriffs "to fall in love" (s. 1.Sam 18,1). Eine tatsächlich *homosexuelle* Beziehung der beiden erscheint aber unwahrscheinlich, zumal Davids Sexualleben an anderer Stelle ganz ungeschminkt dargestellt wird.

Zumindest müssen wir also festhalten, dass sich der scharfe Ton im biblischen Verbot homosexueller Betätigung auf jeden Fall gegen götzendienerische sexuelle Praktiken und gegen eine Art "Erlebnissexualität" an sich heterosexueller Personen richtete, die vermutlich gleichzeitig auch noch "normal" verheiratet waren. Nicht sicher können wir sagen, ob die mosaischen Verbote überhaupt eine homosexuell-partnerschaftliche Liebesbeziehung im Blick hatten.

Zum Zweiten fragt sich, warum in den Mosebüchern eigentlich nur männliche Homosexualität erwähnt und verurteilt wird. Das im selben Kontext ausgesprochene Verbot eines Geschlechtsverkehrs mit Tieren erwähnt hingegen explizit Männer *und* Frauen, auch die Gebote zu Ehebruch und vorehelichem Geschlechtsverkehr richten sich ja automatisch an beide Seiten. Daraus ist wohl nicht unbedingt der Schluss zu ziehen, dass männliche homosexuelle Betätigung eben verboten, weibliche aber erlaubt war. Hätten diese Stellen die Beurteilung einer

homosexuellen Veranlagung oder Neigung zum Thema, wäre doch erstaunlich, dass diese nur bei Männern bestanden haben sollte, zumal ja die sozial zurückgezogene Position der Frau des alten Orients, in der Frauen häufig unter sich blieben, durchaus homoerotische Gefühle hätte begünstigen können.

Offenbar handelte es sich um die Reaktion auf kulturell-kultisch vorgegebene Bahnen sexueller Betätigung bei den kanaanitischen Völkern, die z.B. den Geschlechtsakt mit Tieren durch Männer *und* Frauen vorsahen, wohl im Sinne einer Vereinigung mit der tierischen Inkarnation eines weiblichen oder männlichen Gottes. Homosexuelle Kontakte dagegen – entweder ebenfalls im kultischen Sinne oder als sexuelles "Extravergnügen" - blieben in den vorwiegend patriarchalisch orientierten Gesellschaften wohl den Männern vorbehalten, eventuell deshalb, weil die Frau eher als sexuelles Eigentum des Mannes angesehen wurde, und auf sexuelle "Doppelgleisigkeit" kein Recht hatte.

Jedenfalls entsteht auch hier wieder der Eindruck, dass die Zeit der mosaischen Gesetzgebung Homosexualität nur als kultisch-kulturelles Phänomen kennt und beurteilt, als Phänomen, das eine homosexuelle Neigung oder Liebesbeziehung aber gar nicht vorsieht.

Ein Weiteres sollte bei der Auslegung der genannten Verse aus Leviticus nicht außer Acht bleiben. Es wird gerne darauf hingewiesen, dass hier Homosexualität als "Gräuel" bezeichnet wird. Es sei kaum zu erwarten, dass Gott im Lauf der Jahrhunderte seinen "Geschmack" geändert habe (ein Gedanke, der tatsächlich nicht zu unserer Vorstellung vom göttlichen Wesen passen will.). Problematisch ist allerdings, dass die verschiedenen Begriffe für Gräuel und ähnliche Ausdrücke im sogenannten "Heiligkeitgesetz" nicht unbedingt etwas für alle Zeiten moralisch Verwerfliches bedeuten. Teilweise kennzeichnen sie auch nur den Zustand einer kultischen Unreinheit (auch der höchst natürliche Vorgang der Menstruation machte eine Frau kultisch unrein). Die Unterscheidung zwischen Reinheit und Unreinheit diente der Abgrenzung speziell des Volkes Israel gegenüber den kanaanitischen Sitten und Gebräuchen.

Die Gesetzbücher nennen uns mehrere Dinge, vor denen es Gott "ekelte", die als "Gräuel", "abscheulich" und "schandbar" benannt sind, ohne dass dies heute von der Mehrzahl der Christen überhaupt noch als problematisch angesehen wird, so z.B. das Essen von Schweine- oder Hasenfleisch (vgl. Deut 14,3ff.), oder das Tragen der "Kleidung [oder "Ausrüstung"] eines Mannes" durch eine Frau (Deut 22,5). Wenige Verse im Anschluss an das "Homosexualitätsverbot" wird der Geschlechtsverkehr mit einer Frau während ihrer Periode untersagt, und zwar unter Androhung der Todesstrafe (Lev 18, 9; 20,18) Auch dieses Gebot fällt unter den Gesamtkontext der sogenannten Gräuelsünden. In heutigen christlichen Eheratgeber-Büchern würde dieser Zeitabschnitt allerdings im Kapitel zur natürlichen Empfängnisverhütung zwar sicher nicht zur empfohlenen, aber zumindest zur freigegebenen Phase gehören.

Gerne wird darauf hingewiesen, dass in manchen Gräuelverboten ein gesundheitlicher Aspekt zum Tragen kommt, so z.B. der infektionshygienische beim Verbot des Geschlechtsverkehrs während der Periode oder der ernährungswissenschaftliche beim Schweinefleisch. Von daher wären die Gräuelverbote auch heute noch "sachlich richtig" und sinnvoll. Bedenkt man die Begründung aller Gebote im "Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig" (Lev 19,2) und die weitgehende Gleichsetzung der als Gräuel bezeichneten Sachverhalte mit der Todeswürdigkeit, scheint mir der rein gesundheitsregelnde Sinn aber kaum plausibel. Ein "Gräuel" quasi auf eine Frage des Cholesterins zu reduzieren, macht für mein Empfinden die Heiligkeit Gottes eher lächerlich.

Sogar etwas, was in jeder Seelsorge womöglich als großer Sieg christlicher Werte angesehen würde, nämlich die Wiederaufnahme und -heirat einer Frau, von der man sich bereits einmal geschieden hatte, ist "dem Herrn ein Gräuel" (Deut 24,3f.) Die Änderung in der Wertung von Ehe, Scheidung und Wiederheirat, die hierbei zum Ausdruck kommt, soll uns später noch einmal beschäftigen.

Sexualität ist eine von Gott selbst gestiftete Gabe an den Menschen und bereits im aller ersten Auftrag Gottes an den Menschen, von dem wir überhaupt in der Bibel lesen, enthalten: "Seid fruchtbar und mehret euch!" (Gen 1, 28). Dennoch kann auch der Geschlechtsverkehr zwischen einem Mann und einer Frau Gott ein Gräuel sein, wenn er in falscher Art und Weise

und zwischen den falschen Personen stattfindet (sämtliche Unzuchtsverbote des Heiligkeitsgesetzes in Leviticus fallen unter die Zusammenfassung "all diese Gräueltaten"(vgl. Lev 18,27f). Wer will also in Kenntnis des historischen Hintergrundes mit absoluter Sicherheit festlegen, die Aussagen zu homosexuellen Verhaltensweisen bezögen sich auf Homosexualität schlechthin, und nicht nur auf die zu jener Zeit übliche Form der sexuellen Beziehung, in der "einer mit einem Mann schläft"? Die Gemeinde Christi sollte sich in der Auseinandersetzung mit dem strittigen Punkt Homosexualität folgender Gewissensfrage stellen: Wenn nur die Art und Weise, in der damals bestimmte Personen miteinander homosexuellen Geschlechtsverkehr miteinander hatten, Gott ein "Gräuel" wäre, nicht aber homosexuelles Lieben an sich - welches Unrecht begeht man dann, indem man Menschen verkündet, Gott verabscheue sie, weil sie ein Leben führen, das ihrer Identität entspricht?

Bemerkenswerterweise fühlen sich die Christen der heutigen Zeit nicht einmal an die im Neuen Testament mit der Aussage " der Heilige Geist und wir haben beschlossen" (Apg 15,28) bekräftigten "Restbestände" des mosaischen Gesetzes gebunden. Über Unzucht macht man sich zwar viele Gedanken, kaum aber über die Frage, wie Blut und Ersticktes in der Nahrung zu meiden ist (nichts, was unsere Fleischereien verlässt, entspricht jüdischen Schlachtvorschriften!). Meines Erachtens zu Recht wird letzteres als kulturell veraltet eingestuft, aber mit welcher Begründung eigentlich trennt man das noch Verbindliche vom nicht mehr Gültigen?

Die Argumentation mit dem Begriff "Gräuel" kann also äußerst problematisch werden. Keineswegs ist eine im mosaischen Gesetz so bezeichnete "Gräuelsünde" notwendigerweise etwas, was Gott für alle Zeiten verabscheuen und verbieten muss. Die kategorische Verurteilung der Homosexualität auf der Basis dieser Verse muss sich zumindest den Vorwurf einer gewissen Selektivität gefallen lassen.

Ein Letztes sei zu den "Gräuelkatalogen" in Leviticus 18 und 20 noch angemerkt. Homosexuelle Verhaltensweisen werden hier im Rahmen einer ganzen Reihe von Sünden genannt, die Gott ablehnt: "denn all diese Gräueltaten haben die Leute begangen", die das Land Kanaan vor den Israeliten bewohnten, "und so wurde das Land unrein" (Lev 18,27). Bereits Abraham wurde verheißen, dass seine Nachkommen dieses Land besitzen sollten, sobald die Sünden der Kanaaniter "ihr Vollmaß erreicht hätten" (Gen 15,16). Aber genau solche Sünden werden ausgerechnet auch von den Patriarchen, denen die Verheißung galt, selbst begangen: Abraham heiratete die Tochter seines Vaters (Lev 18,11), Jakob eine Frau und ihre Schwester gleichzeitig (Lev 18,18), Ruben schlief mit der Frau seines Vaters (18,8), Juda scheinbar mit einer Prostituierten (Deut 23,18), in Wirklichkeit aber mit seiner Schwiegertochter (Lev 18,15). All dies fiel unter die Beurteilung Gottes: " All diese Dinge haben sie getan, so dass mich vor ihnen ekelte" (Lev 20,23). Zwar lebten die Patriarchen zeitlich vor der Verkündigung der mosaischen Gesetzgebung, dies entlässt sie aber nicht aus der Verantwortung. Denn erstens hätten dieses Argument die kanaanitischen Völker erst recht beanspruchen können, und zweitens hat Gott sein Urteil über "die Sünden der Amoriter" bereits zur Zeit Abrahams gesprochen, nämlich im Rahmen der Verheißung an ihn.

Wir müssen also offenbar davon ausgehen, dass Gott nicht nur die nackten Tatbestände an sich beurteilt, sondern auch die Grundhaltung des Menschen zu ihm in seine Be- und Verurteilung mit einfließen lässt. Das bedeutet selbstverständlich nicht, dass Gott diese Taten der Patriarchen guthieß, aber es hinderte ihn nicht daran, sie aus Barmherzigkeit ein Leben mit ihm führen zu lassen, während die Kanaaniter unter das Strafgericht fielen. Vielleicht sollten von daher auch die Menschen vorsichtiger mit dem Gräuelargument umgehen, wenn sie eine bestimmte Gruppe, in diesem Fall die Homosexuellen, hart be- und verurteilen.

Ein gewichtiges Argument gegen die Homosexualität sieht man gemeinhin in ihrer ausschließlich kritischen Erwähnung nicht nur im alttestamentlichen Kontext, sondern auch im Neuen Testament.

Allerdings stellt sich im Blick auf das Neue Testament ein ähnliches Problem. Auch die Antike zur Zeit der Evangelien und Apostelbriefe kennt Homosexualität als ein kulturelles Phänomen, das mit äußerst unerfreulichen Auswüchsen einherging. Ob der Apostel Paulus - von ihm stammen die Aussagen zur Homosexualität im Neuen Testament - auch Stellung gegen die

dauerhafte Partnerschaft zweier homosexuell veranlagter Menschen beziehen wollte, ja, ob er solche überhaupt kannte und kennen konnte, lässt sich nicht eindeutig beantworten.

In der griechisch geprägten Kultur galten Frauen wesentlich weniger als Männer. Letztere heirateten meist erst im fortgeschrittenen Alter, und häufig sehr junge, kaum geschlechtsreife Frauen bzw. Mädchen. Der jugendliche, wohlgestaltete männliche Körper galt als das Ideal der Schönheit. Den weitaus überwiegenden Teil ihrer Zeit verbrachten Männer in der Gesellschaft von Männern. Sexuelle Kontakte konzentrierten sich vor der – spät geschlossenen - Ehe in der Regel auf Prostituierte oder eben auf (jüngere) Männer. Homoerotische Beziehungen zwischen Männern genossen ein hohes Ansehen, teils wurden sie höher eingeschätzt als die Liebe zu Frauen und sie wurden von daher auch durchaus neben einem heterosexuellen Verkehr mit der Ehefrau fortgesetzt.

Ein Mann konnte sich einen Jungen zum "Geliebten" nehmen – daher der Begriff "Knabenliebe" – und spielte dann eine Art Beschützerrolle. Diese "Geliebten" waren allerdings austauschbar. Sobald der Junge älter wurde, musste er oft einem jüngeren Nachfolger weichen.

Auch junge männliche Sklaven, für die es sogar einen eigens organisierten Handel gab, konnten zu sexuellen Diensten benutzt werden.

Schließlich gab es noch die sogenannten "malakoi" (griechisch für "Weichlinge"), vermutlich eine Art Strichjungen, die sich ein weibliches Aussehen gaben, indem sie sich schminkten, die Körperhaare abrasierten und Frauenkleider trugen. Sie ließen sich für ihre Dienste bezahlen.

Seltener war die Homosexualität unter Frauen, im Gegensatz zur alttestamentlichen Zeit aber bekannt, so dass sich auch nur im Neuen Testament eine explizite Äußerung dazu findet.

Schließlich fanden sich homosexuelle Praktiken auch zu neutestamentlicher Zeit noch als Bestandteil oft als Orgien verlaufender Götzendienste, insbesondere in den multikulturellen Metropolen Kleinasiens, die Paulus auf seinen Missionsreisen wiederholt durchzog.

Diesen sämtlichen Erscheinungsformen waren jedoch sexuelle Willkür oder Gewaltausübung, Gewinnsucht und Gleichgültigkeit, oder doch zumindest ein Wechsel der Beziehungen bis hin zur Promiskuität gemeinsam – ausgeübt von ansonsten heterosexuell aktiven Individuen. Dieser Hintergrund muss bei den folgenden Betrachtungen auf jeden Fall mit bedacht werden.